

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1848

75 (17.9.1848)

Karlsruher Beobachter.

Nr. 73.

Sonntag den 17. September

1848.

Ein Besuch auf der Insel Alsen. *)

Endlich bot sich mir eine Gelegenheit dar, die in diesem Kriege so merkwürdig gewordene Insel Alsen, von welcher der Kanonendonner bis in unsere jetzigen Kantonnirungsquartiere gehört wurde, und über die so viele einander widersprechende Gerüchte bis zu unserem Aufenthaltsort auf der Küste Jüdensdranges, besuchen zu können. In Gesellschaft einiger Kameraden begab ich mich nach Bøden, einer Art Fährstelle, wo wir uns eine Jacht mieteten, um nach Fyenshaff, mitten auf Alsen, hinüberzufahren. Zwar stürmte es sehr und der Wind war uns entgegen, allein unser Entschluß stand fest, die gegönnete Ruhe zu benutzen, und wir nahmen uns vor, drauf loszukreuzen. Wir waren am Strande zwei Frauen gewahr worden, mit weißer Kopfbedeckung und aufgeschürzt, wie zu einer längeren Reise. Bald erfuhren wir, daß es eine Soldatenfrau und deren Schwester war, welche Gelegenheit suchten, nach Alsen hinüberzukommen. Natürlich erboten wir uns, sie umsonst mitzunehmen. Die Frau hatte einen Brief von ihrem Manne erhalten, der in der Schlacht bei Sundewitt den 5. Juni verwundet worden war, und wußte nur aus den Erzählungen Anderer, daß er jetzt wiederhergestellt sein sollte. Aus ihrer Heimath in Jütland hatte sich nun die arme, kleine, aber starke Frau, die in einem kleinen Bündel ihre Sachen mit sich führte, auf die ihr unbekanntes Pfad in ein fremdes unbekanntes Land begeben, um ihren Mann aufzusuchen. Man kann sich in den gebildeten Ständen kaum eine Vorstellung machen von der Energie, der Kraft der Entfagung und Ausdauer, welche eine Person aus der dürftigen Arbeitsklasse besitzt, um sich die nöthigen Mittel zur Befriedigung ihres Herzensdranges zu verschaffen, und mit welcher Stärke sich die Liebe eben so im Leiden als in Aufsuchung ihres Gegenstandes offenbart. Die Fährleute machten zwar einen Versuch, die armen Frauen zu belästigen, wurden aber sofort abgewiesen.

Nach einer achtsündigen Fahrt über den unruhigen Kleinen Belt landeten wir bei Fyenshaff. Hier befand sich eine Wache aus zwei mit Büchsen bewaffneten Bauern bestehend, wodurch wir daran erinnert wurden, daß wir uns, bei dem Betreten dieser mit den reizendsten Naturschönheiten ausgestatteten Insel, dem Schauplatz eines dem menschlichen Gefühl Entsetzen erregenden Dramas, des Krieges, näherten. Die Burschen sahen munter und gesund, wenn auch wohl etwas verlegen aus, so plötzlich schwedische Offiziere vor sich zu sehen. Sie schulterten indes und ersetzten durch ihren freundlichen Blick, was ihnen an militärischer Haltung gebrach.

Unser Weg führte uns durch fruchtbare Gefilde, zwischen

Parcs, Saatzfeldern und Wiesen bis Augustenburg. Es war schon spät am Abend, als wir zu der herzoglichen Residenz, die eine so traurige Berühmtheit erhalten, gelangten. Indes konnte man, wenn gleich die Schatten der Sommernacht über der deutschen Stadt ruhten, recht gut erkennen, daß sie bei Tage angenehm sein müsse. Diese unsere erste Voraussetzung bestätigte sich auch vollkommen am nächsten Morgen. Das ziemlich weitläufige Schloß war durch keine architektonische Pracht kaum einigen künstlerischen Schmuck, ausgezeichnet. Es ist jetzt bekanntlich zum Krankenhaus eingerichtet, und außerdem befinden sich hier ansehnliche Vorräthe von Munition.

Die Stadt Augustenburg ist, wie ich erwähnt, deutsch, so daß ihre Bewohner, wenigstens bei einem unparteiischen Beobachter, Verzeihung finden werden, wenn sie die Sache mit etwas geringerem Däneneifer ansehen und sich mit dem Kriege nicht sonderlich befreunden können.

Doch ich kehre zum Schlosse von Augustenburg zurück. Ein weitläufiger, stattlicher Park breitet sich an der Westseite aus. Im Schatten der langen Baumreihen, die man sich nur von eleganten Herren und Damen, als passender Staffage der Landschaft beleben möchte, waren jetzt eine Menge finsterner Trost- und Munitionswagen aufgestellt. In einer Art von Pavillon, „das Palais“ genannt, befanden sich auch Krankenbetten. Noch standen in einem der Säle Behälter für Meerfagen und andere zur Belustigung des Herzogs dienende Thiere. Ein Bücherschrank, worin aus Versehen einige alte Bücher zurückgelassen zu sein schienen, gewährte in einem anderen Zimmer eine bessere Gesellschaft. Die liebenswürdigste befand sich indes in einer kleinen Kammer, welche jetzt für einen verwundeten Offizier eingeräumt war. Es war dies nämlich ein reizendes Kindesporträt, das, mit seinen holden Zügen, über welche eine ideale Blässe ausgegossen war, nur von einem ausgezeichneten Maler herrühren konnte. Als ich mich erkundigte, wen das Bild vorstellte, sagte man mir, es sei die verlorbene Tochter des „Verräthers.“ So sollte denn das Bild des unschuldigen Wesens hier zurückbleiben, mit seinem unveränderlichen, kindlich belebten Blicke ein stummer Zeuge all' des Jammers und Elends, das größtentheils ihren Vater zum Urheber hatte.

Der Herzog war ein großer Pferdeliebhaber. Seine Vollblutpferde waren weit und breit berühmt, und manche hatten an verschiedenen Orten Preise gewonnen. Wir begaben uns in die weitläufigen Stallgebäude, wo die edlen Thiere jedes einen besonderen durch Mauern geschiedenen Raum hatte. Jetzt waren indes die Zwischenwände fortgenommen, so daß sich unseren Blicken eine erstaunlich lange Gallerie darbot, welche mit unzähligen Krankenbetten erfüllt war.

(Fortsetzung folgt.)

*) Diese aus dem Schwedischen übersezte Skizze vom dänischen Kriegsschauplatz rührt von einem schwedischen Offizier her.

* König Otto I. in Jütland (i. J. 948)

und

der Waffenstillstand mit Dänemark (i. J. 1848).

Einst zerrauften dän'sche Mütter

Sich die aufgelösten Haare,
Weinten um gefall'ne Söhne
Ueber blutbedeckter Bahre;
Durch die deutschen Gauen aber
Schollen heit're Siegesklänge,
Deutschlands König Otto priesen
Zubekruf und Schlachtgefänge.

Otto, der des Aufbruches Flammen
In dem eig'nen Reiche kämpfte,
Der Italien erobert,
Siegreich Frankreichs Heer bekämpfte,
Der die wilden Ungarn zähmte
Und Pannonien erzungen,
Hat nun auch den tapfern Dänen
Mit dem guten Schwert bezwungen.

An der Spitze Jütlands, wo zwei
Meere sich die Hände reichen,
Pflanzt er auf des Reiches Adler
Und des Kreuzes heilig Zeichen.
Lobt ist jedes Völkchenleben,
Dem des Ruhmes Kränze fehlen,
Herrlich blüht dein Stamm, o deutsches
Volk, du Volk von Heldenseen.

Solches sinnend schauet Otto
In des Meers bewegte Wellen,
Die als treue Kampfgenossen
Sich dem Normann zugesellen.
Durch das Hochgefühl des Sieges
Ziehen aber dunkle Schatten,
Zweifel, die sich mit der Freude
Seiner großen Seele gatten.

Was dem König ward verkündet,
Hat er nie geoffenbaret,
Von dem Speerwurf seinen Namen
Noch der Meeresarm bewahret:
Neun Jahrhundert schon erzählt man
Von dem Wurf am Ottenfunde;
Vom Gesichte Otto's gibt die
Schande unsrer Tage Kunde.

Wenn des Vaters reichen Mähen
Seines Hauses Schätze lohnen,
Fragt er wohl sich vor dem Scheiden:
Wird der Sohn das Erbe schonen;
Wird er sparsam es vermehren?
Aehnlich dachte Otto: werden
Nicht der schwachen Enkel Fehler
Meiner Thaten Bau gefährden?

Knieend stehet er zum Himmel,
Daß die Zukunft er enthülle,
Und er höret eine Stimme:
„Es geschehe dir dein Wille;
„Neun Jahrhundert sind verlossen,
„Und ein halbes bald zu Grabe,
„Seit der Herr uns den Erlöser
„Sandte, seiner Liebe Gabe.

„Wie dein Volk, wenn neun Jahrhundert,
„Abermals die Zeit verschlungen,
„Soll sich deinem Geiste zeigen,
„Wohl für Christus du gerungen.“
So die Stimme: aber aus des
Meeres Nebel tauchten Bilder,
Nur für Otto's Auge sichtbar,
Und die Wogen rauschten wilder.

Doch, wie ändert sich der König!
Sein Gefolge süßlet Grauen;
Nicht bei seines Sohn's Empörung
War so schrecklich er zu schauen.
Zornesblitze in dem Blicke
Greift er zu der Wucht des Speeres,
Schleudert ihn mit Riesenträften
Fernhin in die Fluth des Meeres.

Karlruhe, den 11. September 1848.

v. S

Aus der Zeit.

— Frankfurt, 14. Sept. Die Verhandlung der Nationalversammlung über den Waffenstillstand hat in der heutigen 77. Sitzung begonnen. — Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, hat Hr. Herrmann das Mandat zur Bildung eines Ministeriums zurückgegeben. — Ferner vernimmt man, das General v. Wrangel zum Generalissimus der preussischen Armee und General v. Schreckenstein zum Gouverneur von Berlin ernannt ist.

— Frankfurt, 15. Sept. Heute Nachmittag gegen 4 Uhr wurde die Fortsetzung der Waffenstillstandsberathung auf morgen vertagt.

— Berlin, 11. Sept. Das Ministerium hat im Verfolg der Verhandlungen vom 7. d. M. keinen Augenblick geögert, des Königs Majestät seine Entlassung einzureichen, und hat dieselbe folgender Massen begründet: „Unsere Pflicht nach muß das von uns verteidigte Princip, das der Versammlung die Festsetzung von Verwaltungsregeln nicht zusieht, festgehalten werden, weil ohne dasselbe die konstitutionelle Monarchie nicht bestehen kann. Zugleich haben wir in der Versammlung ein Mißtrauen gegen unsere Personen bemerkt, das uns veranlaßt, um Entbindung von unsern Stellungen zu bitten.“ Der König habe darauf erklärt: „Ich bin mit der in ihrem Bericht vom 9. d. M. ausgesprochenen Ansicht einverstanden, das die konstitutionelle Monarchie ohne die Aufrechthaltung jenes Principis nicht bestehen kann. Gleichwohl ertheile ich Ihnen die Entlassung, und haben Sie bis zur Bildung eines neuen Ministeriums die laufenden Geschäfte fortzuführen.“ — Herr v. Beckerath ist zum König berufen, und demnach, die Sitzungen auf eine angemessene Zeit ausgesetzt.

— Berlin, 12. Sept. Von einem Resultate der Bemühungen des Hrn. v. Beckerath, ein neues Ministerium zu bilden, verlautet noch nichts. Sie und da wird behauptet, Hr. v. Beckerath habe den ihm gewordenen Auftrag von vorn herein abgelehnt. Ohne Zweifel ist die Volkziehung desselben durch die Zustimmung, welche der König dem Motiv ertheilt hat, durch das die bisherigen Minister zur Abdankung veranlaßt wurden, wesentlich erschwert worden. Die mehrfachen Ministercombinationen, die wir und die hiesigen Blätter bereits mitgetheilt haben, haben sich nicht vermehrt. Die Bevölkerung bewahrt in diesem bedenklichen Zeitpunkt der Krisis eine seltene Ruhe, obgleich Volksversammlungen und Clubs, Zeitungen und Plakate die Bewegung fortwährend unterhalten.

— Potsdam, 13. Sept. Gestern Abend bis spät in die Nacht haben wir auch hier unruhige Auftritte gehabt, wobei eine Anzahl Soldaten theilhaftig war.

— Ratibor, 10. Sept. Ein Aufstand der Bauern in Hultschin, wo das Rothschild'sche Schloß zerstört wurde, scheint eine ernstere Gestalt anzunehmen. Die von hier aus abgesandten 50 Mann Kavallerie vermochten nur wenig zu leisten. Es sind heute Morgen 250 Mann Infanterie aus Rosel mittelst der Eisenbahn nach Oderberg befördert worden. Dergleichen werden mit den morgenden Zügen noch andere 500 Mann Infanterie bis Twarau vorgeschoben.

— Breslau, 11. Sept., 4. Uhr. Der eben anlangende ober-schlesische Zug bringt die Nachricht, das man des Bauernaufstandes bald Herr zu werden hofft.

— Köln, 12. Sept. Wir haben gestern und heute unruhige Zeiten gehabt. Einige Soldaten vom 27. Regimente sollen auf dem Neumarkte ein Mädchen bewogen haben, Schutz zu suchen bei luftwandelnden Bürgern. Dann kam es zwischen diesen und jenen zu Worten, darnach zur That. Als die Kunde hiervon in der Kaserne am Neumarkte anlangte, strömten, wie

man meint, einige Hundert Mann mit blanken Säbeln dem Orte zu und machten Gebrauch von ihren Waffen. Man freut sich allgemein, das mehrere vom 16. Regiment Partei für die Bürger ergriffen; später langte auch die Bürgerwehr an, wo dann das Unwesen bald sein Ende gefunden hatte. Die Entrüstung ist allgemein, was natürlich ist, wenn man die demolirten Fenster in der Diepoltegasse schaut und den wahrscheinlich in vergrößertem Maßstabe dargestellten Erzählungen lauscht. Die Aufregung ist seit heute Mittag bis zum Abende sehr gestiegen. Mehrere Mal ist schon von der Bürgerwehr Alarm geblasen worden. Zu Austritten ist es am Nachmittage auch schon gekommen. An zerbrochenen Fensterscheiben fehlt es an der Kaserne auch nicht. Diese Volkszujug ist eben so sehr zu beklagen, wie das Einhauen des Militärs. Es wäre gut gewesen, wenn diese hier nun einmal mißliebig gewordene Truppengattung heute noch zum Abzuge beordert worden wäre. Ein Theil derselben befindet sich zwar schon in den Forts. Man will aber alle entfernt wissen, und zwar noch weiter. Um dies zu erreichen, ist eine Deputation des Gemeinderaths nach Koblenz dem commandirenden General und dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz abgegangen.

— In Chemnitz sind am 11. und 12. Sept. bedeutende Unruhen vorgefallen. Die Tumultuanten errichteten Barricaden, und es entstand ein Kampf, bei dem Häuser abgedeckt und die Ziegel als Waffen gebraucht wurden, und vom Militär scharf gefeuert werden mußte. Der Kampf dauerte am 12. Abends noch fort. Tode und Verwundete hat es schon auf beiden Seiten. Mit Bangen sah man der Nacht entgegen.

— Dresden, 13. Sept. So eben kommt die Nachricht, das der Aufruhr in Chemnitz von neuem begonnen, der Rittmeister Helbig und ungefähr 20 Soldaten geblieben sind, der Geh. Reg. Rath Todt durch einen Steinwurf auf der Brust verwundet sei. Da nur Artillerie den Befehlen Autorität verschaffen kann, ist die reitende Batterie von Neudorf heute hier durchgegangen.

— Altona, 11. Sept. Es läßt sich nicht verkennen, das, wenn die vom General Wrangel ausgesprochene Erwartung einer bevorstehenden Abänderung des Waffenstillstandes in Erfüllung geht, das Land aller Wahrscheinlichkeit nach sich mit dem Waffenstillstand versöhnen könnte und dem tapfern Feldherrn für diese friedliche Eroberung zu großem Danke verpflichtet wäre.

— Kiel, 9. Sept. Die schleswig-holsteinische Landesversammlung hat unterm 8. d. M. eine äußerst würdig gefaßte Ansprache an das deutsche Heer in Schleswig-Holstein verkündet.

— Kiel, 10. Sept. Sogleich, nachdem die Landesversammlung in der vorgestrigen Nacht das Staatsgrundgesetz für Schleswig-Holstein beschloffen, hatte sie in einer Eingabe an die provisorische Regierung um die Genehmigung desselben nachgesucht. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr langte das Regierungsmitglied, Hr. Bremer, hier an, um die Antwort zu bringen. Diese lautete dahin, das er Vollmacht von der provisorischen Regierung habe, das Staatsgrundgesetz zu sanktioniren, wenn die Versammlung einige Modifikationen eintreten lassen wolle. Die Landesversammlung genehmigte sofort diese Modifikationen, worauf Hr. Bremer, Namens der prov. Regierung, dem Staatsgrundgesetz seine Sanction ertheilte. So ist Schleswig-Holstein nunmehr nach dem Beschluß seiner, nach dem freiesten Wahlgesetz von und aus dem ganzen Volke gewählten Vertreter, was es nach dem Willen des Volkes längst war, ein einziger, untheilbarer, deutscher Staat, geschützt durch eine freie Verfassung, welche mit äußerster Kraft aufrecht erhalten wird.

— Aus Schleswig-Holstein, 12. Sept. In Flensburg sollten am 8. d. M. die Schiffe gestempelt und dieß nöthigenfalls par force ausgeführt werden. Den Beamten stand ein Bataillon

Frankfurter Truppen zu Gebote. Zwei Schiffe haben nun gutwillig ihre Schiffe kempeln lassen; bei vielen aber mußten die Schiffsluken gewaltsam geöffnet werden. Der Agent Jensen rettete noch auf seinen Schiffen das geliebte dänische Brandmal, indem er durch einen Rechtsgelehrten gegen die Einprägung des Landeswarpen Protest einlegen ließ.

— Sieben, 13. Sept. Heute ist das württembergische Reiterregiment, das früher nach Schleswig-Holstein bestimmt, hier durchgegangen war, auf dem Rückmarsch wieder hier angekommen, und theils in der Stadt untergebracht, theils auf die umliegenden Ortschaften verlegt worden. Die Soldaten erklären offen, daß sie ungern zurückgehen.

— Wien, 11. Sept. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der am 23. v. M. abgelassene Waffenstillstand mit Karl Albert auf sechs Wochen verlängert wird. Unsere Regierung bemüht sich, mit allen italienischen Regierungen in direkte Unterhandlungen über die Reorganisation Italiens und die Garantien eines dauernden Friedens zu treten, wodurch die Vermittlung ihren Gegenstand verlore. Sollte ihr dies gelingen, so wäre für die Regierung der französischen Republik ein Vorwand gefunden, um den Frieden zu erhalten, denn es scheint fast so, als suche sie nur nach einem solchen. Was soll Vermittlung, was soll gar Intervention bedeuten, wenn alle Regierungen, die sie etwa angehe, zufrieden gestellt sind? Es ist nur die Frage, ob dies möglich ist. — Ein paar hundert Studenten und junge Leute zogen mit der ungarischen Deputation als Freiwillige nach Ungarn.

— Den letzten Nachrichten aus Ofen zufolge befindet sich der Palatin-Erzherzog Stephan noch dort, indessen ist bereits Alles zu seiner Abreise vorbereitet. Sicherem Vernehmen nach hat Kossuth, ohne die Sanction des neuen Aushebungsgesetzes abzuwarten, bereits 16,000 Rekruten stellen und ausrüsten lassen, welche nun bei Waizen ein Lager bezogen haben, um im Fall der Noth nach Pesth kommen zu können. Die Stimmung in Pesth selbst soll sehr gedrückt, und die Ansichten und wirklichen Wünsche der Parteien sollen sehr verschieden sein. — Die von hier abgereiste ungarische Deputation hat, wie man eben vernimmt, in der ungarischen Stadt Presburg eine sehr ungünstige Aufnahme gefunden, und ihre Manifestation durch das Aufstecken der rothen Fahne und Abzeichen erregte bei den dortigen Bewohnern den allgemeinen Unwillen in einem solchen Grade, daß man sie kaum landen lassen wollte. (N. 3.)

— Wien, 11. Sept. Aus dem Hauptquartier des am 9. d. an drei Punkten über die Drau in Ungarn vorgerückten Banus von Croatien, Baron Jellakich, ist ein Manifest an die österreichischen Völker, eine Proklamation an die Magyaren und ein Aufruf an seine Waffenbrüder daselbst erschienen. Der Banus verkündet in seinem Manifest, er kämpfe, so wie in den Märztagen, für gleiche Berechtigung und Freiheit aller Nationalitäten, welche der starre Magyarenismus so standhaft verweigert. Der Aufruf an die Armee beginnt mit den Worten: „Die croatischen und slawonischen Gränztruppen betreten unter meiner Führung den Boden des Königreichs Ungarns, dessen Schutz euch anvertraut ist. Seht in uns keine Feinde, die österreichischen Fahnen wehen in unsern Reihen, der Doppeladler, auf hundert Schlachtfeldern das Wahrzeichen des Ruhms und der Ehre, wird nie zum Symbol des Aufruhrs und des Treubruchs werden.“ — Nach Berichten aus Dedenburg vom Sam. ag hat die dortige Bevölkerung den ungarischen Behörden jede Refrathung verweigert und laut erklärt, sie würde nie für Kossuth fechten.

— Wien, 12. Sept. Durch einen heute Mittags aus Pesth

eingetroffenen Courier erhielt das hiesige ungarische Ministerium des Aeußern die Nachricht: daß das ungarische Ministerium und der Reichstag nach der Ankunft der Deputation aus Wien den Beschluß gefaßt habe, die bestehenden Controversen nur auf gesetzlichem Wege auszutragen, und daß in Ofen und Pesth vollkommene Ruhe herrsche. Bei uns ist seit gestern Abends die Ruhe abermals durch tumultuarische Bewegungen, die jedoch keinen politischen Charakter haben, gestört worden. Die Nationalgarde wurde allarmirt, und nun ist auch die Garnison an verschiedenen Punkten ausgerückt, da ein Haufe Tumultuanten sogar das Ministerium des Innern gestürmt hat. Die Ursache dieser Bewegung ist der Betrug eines Privatactienvereins, durch welchen ärmere Bürger (freilich durch ihre Leichtgläubigkeit) zu Schaden kommen sollen.

— Triest, 10. Sept. Gestern brachte ein sardinisches Dampfbboot abermals die Meldung, daß Albini mit den eingeschifften Truppen im Laufe des Tages Benedig verlassen werde. Dießmal scheint derselbe Wort gehalten zu haben, denn heute Morgens um 6 Uhr ist unsere eigene Flotte, bis auf eine Fregatte und eine Corvette, ausgelaufen. Welche Richtung sie genommen, ist nicht bekannt worden. Einige meinen nach Pola, andere nach Benedig. Zwischen morgen und übermorgen erwartet man hier das französische Linienschiff „Jupiter“ und die Fregatte „Psyche.“ (Die Flotte hat bereits Ancona passirt.)

— Pesth, 7. Sept. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz im Banat lauten immer günstiger (?). Nachdem der Oberst Ernest Riß das „k. k. Lager bei Perlas“ zerstört, rückte er gegen die wichtige Stadt Perlas selbst vor, und nahm sie ohne Widerstand. Die Einwohner kamen ihm mit einer weißen Fahne entgegen. In der Stadt fand er noch 30 Centner Pulver, im Lager selbst wurden außer vieler Munition 10 Kanonen erbeutet. Es ist Hoffnung vorhanden, daß der ganze räthliche Aufstand binnen wenigen Tagen unterdrückt sein wird.

— Agram, 7. Sept. Der Banus ist gestern wieder hier eingetroffen, und hat sich sogleich nach Warasdin begeben, um an der Spitze seiner Hauptarmee von 56,000 Mann nach Ungarn vorzurücken. Auf diese Nachricht hatte sich die bei Warasdin stehende sogenannte mobile ungarische Nationalgarde sogleich auf und davon gemacht.

— Paris, 12. Sept. Gestern entschied die Nationalversammlung mit 457 gegen 267 Stimmen durch geheimes Scrutinium daß sie die bisherigen Maßregeln gegen die Zeitungspreß beibehalte. Große Aufregung im Saale. Die Versammlung nimmt die Verfassungsberathung wieder auf. Art. 8 lautet: „Die Republik soll den Bürger in seiner Person, Religion, Eigenthum und Arbeit beschützen und Jeden in den Stand setzen, sich den allen Menschen nöthigen Unterricht zu erwerben; sie schuldet Verstand allen bedürftigen Bürgern, sei es, indem sie ihnen Arbeit verschafft u. s. w.“ Mathieu will das Recht auf Arbeit oder vielmehr die Arbeit als Recht vor Allem garantirt wissen. Die Berathung über diesen Zusatz zu §. 8 macht die Verhandlungen stürmisch, welche wohl noch einige Tage andauern werden.

— Straßburg, 13. Sept. Gestern Abend brachte die Artilleriemusik unserer Nationalgarde Hecker eine Serenade. In wenigen Tagen wird er sich, wie es heißt, in Havre nach Amerika einschiffen.

— Warschau 1. Sept. Die russische Regierung zeigt sich immer gnädiger gegen die Polen: man hat nämlich eine Menge politischer Gefangenen aus der Citadelle ohne die geringste Strafe entlassen. — Es heißt in wohlunterrichteten, mit diplomatischen Verhältnissen vertrauten Kreisen, daß der Kaiser Nikolaus ernste Absichten hege, das Polenreich in so weit herzustellen, daß es als ein Vizekönigthum mit selbstständiger Verfassung, eigenen Landes- truppen u. s. w. dem großen Czarreich einverleibt bleiben solle.